

Das Verhindern von Konkurrenz: Zünfte im späten Mittelalter

Die Beispiele der vorangegangenen Kapitel zeigen, daß längst nicht jede Konkurrenz gleichbedeutend mit Kampf ist:¹ Obwohl Robert Campin und Jan van Eyck offensichtlich miteinander um Innovationen rangen, ist keinerlei Hinweis auf eine persönliche Feindschaft überliefert. Giovanni Bellini eiferte seinem Schwager Andrea Mantegna nach, und Antonis van Dyck seinem großen Vorbild Peter Paul Rubens. Hier maßen sich Jüngere an Älteren. Benjamin West hingegen, der Lehrer John Singleton Copleys, verzichtete freiwillig auf eine Konkurrenz mit seinem Schüler, als er sein Gemälde des „Tod des Earl of Chatham“ im Entwurfsstadium beließ, und die Anpassung der Impressionisten aneinander im Sinne künstlerischer Übernahmen führte zu gegenseitigem Lernen. Alle diese Fälle dokumentieren freundschaftliche Konkurrenzen ohne feindliche Rivalität bzw. den Verzicht auf Konkurrenz überhaupt.

Konkurrenz kann aber auch durch Zwang, z. B. durch Staat und Obrigkeiten, unterbunden werden. Bezogen auf die Wirtschaft, sollen dadurch negative Folgen wie Ausbeutung oder Konflikte verhindert werden, doch führt das Unterbinden von Konkurrenz de facto oft zur Monopolbildung.² Im Sinne der Ausschaltung von Gegnern ist es feindliche Konkurrenz.³ Der französische Salon und die Kunstakademien unterbanden Geschlechterkonkurrenz, da Frauen von der Ausbildung ausgeschlossen waren, die Voraussetzung für Historienmalerei war. Der französische Salon ist zugleich Beispiel einer anderen Monopolbildung, da alternative Ausstellungen systematisch untersagt wurden. Die verhinderte Konkurrenz ist der Gegenpol zum Phänomen der aufgezwungenen Konkurrenz, wie z. B. der zwischen Leonardo und Michelangelo, denen durch die Aufträge der Signoria eine Konkurrenz oktroyiert wurde.

Die Folgen der Unterbindung von Konkurrenz sind besonders in Bezug auf die Wirtschaft untersucht worden. Das Verhindern bzw. Begrenzen von Konkurrenz als wichtigem

1 v. Wiese, Leopold: Konkurrenz, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, hrsg. v. Ludwig Elster, Adolf Weber, Friedrich Wieser, 4., gänzlich umgearbeitete Aufl., Bd. 5, Jena 1923, S. 825–833, S. 826 hat deutlich darauf hingewiesen. Vgl. auch die Beiträge von Wieses, die im Einleitungskapitel zitiert sind.

2 v. Wiese 1923, S. 826.

3 v. Wiese 1923, S. 827: „Zum Konflikt wird die Konkurrenz dann, wenn sich die nebeneinander tätigen Wettbewerber gegeneinander kehren und in Feindseligkeit die direkte Schädigung des Partners erstreben.“